Leukerbader Kurleben vor 75 Jahre

Autor(en): **Volmar, F.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **14 (1952)**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-242416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

LEUKERBADER KURLEBEN VOR 75 JAHREN

Mitgeteilt von F. A. Volmar

Die Reise nach dem altberühmten Leukerbad war vor 75 Jahren noch recht umständlich; auch jene Kurgäste, die statt der beschwerlichen Gemmitour die Hinfahrt mit der Eisenbahn durchs untere Rhonetal antraten, waren ab Sierre auf die Postkutsche angewiesen, denn die Simplonbahn wurde erst 1877 bis Leuk-Susten fortgesetzt. Hier stand den Reisenden für die 3½ Stunden lange Fahrstraße nach den Bädern von Leuk ein Omnibus zur Verfügung, dessen Taxe 5 Fr. pro Person betrug, oder sie mußten einen Einspänner für 12 Fr. oder einen Zweispänner für 20 Fr. mieten. Erst 1915 wurde die elektrische Bahn Leuk-SBB—Leukerbad eröffnet.

Bereits vor 75 Jahren gab es in Leukerbad sechs Hotels, worunter die noch heute bestehenden Hotels des Alpes und Bellevue et de France «zu den Musterhotels der Schweiz» zählten. Berlepsch bemerkt um diese Zeit in seinem Reiseführer: «Es überrascht in hohem Grade, Damen und Männer, in lange schwarze Kutten gehüllt, im Wasser gruppenweise sitzen und auf schwimmenden Tischchen Domino oder Whist spielen, oder Zeitungen lesen zu sehen. Die Unterhaltung, fast nur französisch, ist lebhaft, jovial, man singt, konversirt lebhaft mit den auf den Galerieen stehenden Besuche ...» Und R. Aßmus schreibt 1876: «Treten wir in die Bäder ein, in denen Damen und Herren gemeinschaftlich baden, so ruft uns beim Eintritt die Badegesellschaft ein einstimmiges, lautes ‚Chapeaubas!' zu. Kaum haben wir unser edles Haupt entblößt, so tönt uns wieder ein allgemeines ‚Ah!' der Bewunderung entgegen, das uns schnell in Humor versetzt.»

Ergänzendes über das damalige Kurleben in Leukerbad und dessen Frequenz entnehmen wir dem vor siebzig Jahren in gestochen sauberer Schrift geschriebenen Brief eines nahezu Achtzigjährigen. Sein Verfasser ist der 1796 geborene Gottlieb Schmid von Thun, 1841—45 Bezirksingenieur des Berner Oberlandes; die Empfängerin war eine Tochter des Kunstmalers und Bildhauers Joseph Volmar (1796—1865) in Bern; sie erteilte später ihrem Neffen, dem nachmaligen bernischen Regierungsrat und Lötschbergbahn-Direktor Prof. Friedrich Volmar (1875—1945), den ersten Unterricht. Schmid schreibt seiner damals 37jährigen Nichte, die ihm die Haushaltung besorgte, am 31. Juli 1876 u. a.:

«Um Dich beim Anfang meines Briefes zu beruhigen, beantworte ich Dir Dein liebes Brieflein nun in einem niedlichen Zimmer mit angenehmer Aussicht im 2ten Stockwerk, vom Gastwirth endlich am letzten Mitwochen ange-

wiesen, nachdem ich ihme sehr verständlich erklärte, daß ich nunmehr gar nicht länger im Dachstübchen verbleiben werde, da er nach seinem ausdrücklichen Versprechen mich schon eher in einem anständigen Zimmer hätte logiren sollen, da ja alle Tage von seinen Gästen abgereiset seien. — Vom Bade, das ich fleißig anwende, verspüre ich bis heute noch immer wenig oder gar keinen Erfolg, da noch kein Ausschlag wahrnehmen kann, was aber bei ältern Leuten gewöhnlich der Fall sein soll. Ich fahre aber unverdrossen fort bei der Kur alles Vorgeschriebene pünktlich zu befolgen, so nämlich gehe ich Morgens 4½ Uhr ins Bad bis 9 Uhr, dann 1 Stund ins gewärmte Bett, nachher besorge ich meine Kleider um am 11¼ Uhr an die Tafel zu gehen, wobei sehr viel auf Anstand gehalten wird; nachher wird ein schwaches Caffe genommen und dann ein Spaziergang gemacht um nachher von 2 bis 5 Uhr wieder ins Bad zu gehen und nochmals im warmen Bett 1 Stunde lang auszuruhen; nach diesem wird wieder auf einer schönen Promenade spaziert bis 6½ Uhr da denn das Nachtessen aufgetragen wird. Nach demselben wird in der Abendkühle entweder wieder ein Ausgang gemacht oder man sitzt in Gesellschaft vor dem Hause, oder im Gastzimmer unterhaltet sich nach Belieben, liest Zeitungen oder spielt eine Partie mit Karten, zuweilen belustigt sich die junge Welt mit Tanz bei schöner Wallisermusik, — so daß man von 4 Uhr Morgens bis 9 oder 10 Uhr Abends fortwährend mit der Pflege des lieben Ichs zu thun hat. — An der Tafel, im Bad, auf dem Spaziergang und in der Abendgesellschaft herrscht meistens heitere, öfters recht fröhliche Stimmung. Im Bad artete dieselbe heute in eigentlichen Muthwillen aus und hätte bald zu Mißbeliebigkeiten ausarten können, von denen ich mich fern zu halten gesucht habe. — In allen 6 Badetablissements zusammengenommen logirten nach Verzeichniß am 26ten Juli bei 450 Personen und so herrscht gegenwärtig in den Leuker-Bädern reges Leben, die Promenade wird zahlreich besucht, die allermeisten Frauenzimmer erscheinen daselbst im größten Schmuck, ältere eben so sehr aufgedonnert als junge, wenn möglich noch mehr; mir kommt es vor als representierten sie alle Modenjournale von Paris, Berlin u. s. w. und dennoch habe ich unter allen, die mir begegnet, keine recht schöne Dame gesehen. Ganz anders kommen mir die Männer vor, die in großer Mehrzahl sehr einfach, nach der jetzigen Mode, so zu sagen schmächtig und sparsam gekleidet sind; unter diesen sind aber viele große Gestalten und mehrere recht schöne Männer, was vergleichsweise mit den Frauenzimmern auffallend erscheint. — Es wird Abend und das zunehmende Dunkel verhindert mich meinen Brief zu Ende zu schreiben, das trübe Licht einer Kerze nicht minder, — nun denn Morgen ein Mehreres.

am 2ten August

ist fortwährend schönes Wetter ... Nun ich ein angenehmes Zimmer habe, die Tafel sich verbessert hat, die Bedienung an derselben, während dem baden

und in meinem Zimmer wenig oder nichts zu wünschen übrig läßt, dabei von der Badekur mich noch immer nicht angegriffen fühle, obschon ich seit 2 Tagen einen Ausschlag an den Armen und Beinen wahrnehme, mich pflegen, bedienen und spazieren, auch genießen kann alles und so viel ich will, d. h. ein wahres Herrenleben führen so lange meine Casse hinreicht, — so *sehne* ich mich dennoch bei aller dieser Herrlichkeit nach meinem lieben Daheim, zu meinem lieben Helenen, meinem lieben und guten Hausmutterli zurückzukommen, was nun ja nachdem der Ausschlag andauern wird in ca 10 oder 12 Tagen möglich werden kann ... Wie steht es mit den Jakoberöpfeli, sind sie seither zeitig geworden und hast Du etwelche davon bekommen? ...»

Sein «liebes Hausmutterli» durfte Schmid noch wiedersehen, und auch die Jakoberöpfeli wird er noch selbst in Augenschein genommen haben — aber kaum zwei Monate nach seinem Brief aus Leukerbad, kurz vor seinem achtzigsten Geburtstag, bedurfte er keiner Kuren mehr ...